

Hinter dem Medaillenspiegel – Kann die Olympiade einen Beitrag zum Wandel in China leisten?

Von Hanno Jentzsch¹

Willkommen in Peking 2008?

Geht es nach den Organisatoren in China und beim Internationalen Olympischen Komitee (IOC), dann werden die Olympischen Spiele in Peking 2008 ein „grünes“ Festival der Hochtechnologie, ein friedliches Großereignis unter dem Motto „One World, One Dream“.

Entgegen dieser glänzenden Aussichten ist die Entscheidung für Peking als Gastgeber für die 29. Olympischen Spiele allerdings bis heute sehr umstritten. Die Debatte um mögliche positive oder negative Auswirkungen des Großereignisses auf die chinesische Gesellschaft und um das Recht des autokratisch geführten Landes, überhaupt die Olympiade auszurichten, wird bis heute heftig geführt. Vor allem die anhaltend schlechte Menschenrechtssituation in China rückt die Entscheidung des IOC immer wieder in die Kritik. So geben zum Beispiel Zwangsumsiedlungen im Zuge der olympischen Baumaßnahmen, die Einschränkung der Pressefreiheit, die Situation in Tibet und die anhaltende militärische Bedrohung der Republik China auf Taiwan Anlass zur Sorge.

Peking ist nicht der erste umstrittene Austragungsort in der Geschichte der Olympischen Spiele. Das Großereignis Olympia wurde in der Vergangenheit wiederholt für politische Zwecke missbraucht. Das populärste Beispiel hierfür sind wohl die „Propaganda-Spiele“ von Berlin 1936. In diesem Fall hatte das IOC die Entscheidung für Berlin allerdings vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten getroffen. Anders verhält es sich mit den Spielen von Seoul 1988. Hier entschied das Komitee rund ein Jahr nachdem sich das autokratische Regime im Massaker von Kwangju um die Ermordung einer bis heute ungeklärten Zahl von Demokratiebefürwortern schuldig gemacht hatte, die Olympiade an Seoul zu vergeben. Es sind allerdings gerade die Spiele von Seoul, die als Beispiel für den möglichen positiven Einfluss des Großereignisses auf die gesellschaftlichen Situation dienen können. So wird die nahende Olympiade von 1988 häufig als positiver Faktor für den Erfolg der Demokratiebewegung in Korea im Sommer 1987 angesehen.

Die Rolle des IOC

Im Vorfeld der Entscheidung für Peking gab es innerhalb des IOC verschiedene Ansichten über die Vergabe der Spiele nach China. Die eine Seite argumentierte, dass die Olympiade in Peking zu einer Verbesserung der politischen Lage beitragen könne. Andere hielten dagegen, dass man die Menschenrechtsverletzungen des Regimes nicht mit der prestigeträchtigen Ausrichtung der Spiele belohnen dürfe. Noch im Jahr 1991 scheiterte Pekings Bewerbung für die Spiele 2000 unter anderem an der Menschenrechtsslage. Mit dem IOC-Präsidenten Juan Antonio Samaranch hatte Peking allerdings stets einen mächtigen Fürsprecher auf seiner Seite. Zumindest nach außen hin haben sich inzwischen die Befürworter der Spiele in Peking durchgesetzt.

Spätestens seit der offiziellen Entscheidung für Peking im Juli 2001 ist das IOC deutlich bemüht, Diskussionen um die politische Lage in China zu vermeiden. Bereits im Zuge einer Inspektion der fünf Kandidatenstädte im Februar 2001 beton-

¹ Hanno Jentzsch studiert Politik Ostasiens an der Ruhr-Universität in Bochum und hat im Asienhaus ein Praktikum absolviert.

te das IOC im Hinblick auf die chinesische Bewerbung, dass ausschließlich die organisatorischen Fähigkeiten der Bewerber geprüft wurden. Kurz nach der Entscheidung für Peking beeilte sich der neue IOC-Präsident Jacques Rogge dann zu betonen, dass das IOC eine Sportorganisation sei, die sich nicht in politische Belange einmischen würde. Seither liegt das prinzipielle Interesse des Komitees offenbar darin, die Spiele möglichst erfolgreich – soll heißen: skandalfrei – über die Bühne zu bringen. Die organisatorischen Voraussetzungen für ein Gelingen der Olympiade sind zur Freude des IOC sehr gut. Peking liegt bei den Vorbereitungen auf 2008 sogar vor dem Zeitplan. In mehreren Treffen mit chinesischen Offiziellen lobte Rogge die Fortschritte beim Bau der olympischen Sportanlagen. Im November 2004 äußerte der IOC-Präsident, er habe keinerlei Sorgen bezüglich der Vorbereitungen auf die Spiele. Zur politischen Lage im Land gab er keine Kommentare ab.

Obwohl in der Olympischen Charta ausdrücklich jede Form von Diskriminierung aufgrund von Rasse, Geschlecht, Religion oder politischer Einstellung abgelehnt wird, ist vom IOC wohl kaum zu erwarten, dass es im Hinblick auf die Olympischen Spiele noch deutlich Stellung gegen Menschenrechtsverletzungen in China beziehen wird. Vielmehr ist die Organisation seit der Entscheidung für Peking vor allem an einem Gelingen der Spiele und somit an einem Abflauen der Menschenrechtsdebatte interessiert.

Menschenrechtsorganisationen und die Spiele von Peking

Noch im Jahr 2004 äußerte *Human Rights Watch* (HRW) anlässlich des Endes der Spiele von Athen die Hoffnung, dass die Olympiade in Peking einen Anstoß für eine Verbesserung der Menschenrechtssituation in China geben könne. Die Organisation nennt mehrere Bereiche, in denen speziell im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen Handlungsbedarf besteht.

So kritisiert HRW unter anderem, dass zahlreiche Menschen im Zuge der olympischen Baumaßnahmen Zwangsräumungen zum Opfer fallen. Die Vertriebenen erhalten zumeist keine angemessenen Entschädigungen. Demonstrationen gegen diese Vorgänge werden polizeilich verhindert, Medienberichte über die Umsiedlungsmaßnahmen unterliegen staatlichen Einschränkungen. Rund 6000 Haushalte sollen in Peking von den Zwangsumsiedlungen betroffen sein. Nach wie vor fordert HRW außerdem die Behandlung der beim Bau der Sportstätten beschäftigten Arbeiter nach internationalen Richtlinien. Momentan arbeiten die meisten Arbeiter bei zu geringer Bezahlung und ohne gewerkschaftliche Vertretung. Bei Protesten gegen diese Zustände droht ihnen Gefängnis oder zumindest die Entlassung. Ein weiterer zentraler Kritikpunkt der Organisation ist die Pressefreiheit. Noch immer kontrolliert die chinesische Führung Internetseiten und verhindert eine freie Berichterstattung. Einem chinesischen Versprechen zufolge sollen ausländischen Journalisten während der Spiele unabhängige Berichte ermöglicht werden. Dieses Erlaubnis, die vom IOC als Beweis für den guten Willen der Führung in Peking gewertet wird, soll sich allerdings nur auf den Bereich Sport beziehen. Chinesische Journalisten bleiben ohnehin in ihrer Pressefreiheit eingeschränkt.

Um ihren Forderungen mehr Gehör zu verschaffen, hat Human Rights Watch eine (<http://hrw.org/campaigns/china/beijing08/>) spezielle Olympia-Kampagne gegründet. Mit ihrem Engagement gegen die Ausrichtung der Olympiade in einem die Menschenrechte missachtenden Land ist die Organisation nicht allein. Verschiedene NGO versuchen, die Debatte um die Menschenrechtsverletzungen im Zuge der Olympiade anzufachen, darunter zum Beispiel die deutsch-tschechische

Organisation *Olympic Watch*, die sich extra anlässlich der anstehenden Spiele in Peking gegründet hat.

Auffällig ist, dass Aktivisten für die Befreiung Tibets die Vergabe der Spiele offenbar besonders scharf kritisieren. So spricht die deutsche Organisation „Tibet Initiative“ zum Beispiel von einem „Verrat an der olympischen Idee“. Seit 1950 hält China das vormals souveräne Tibet besetzt – ein Zustand, der für die Tibet Initiative in krassem Widerspruch zu den olympischen Idealen steht. Darin ist sich die Organisation mit anderen Tibet-Aktivisten einig. Erst im Dezember 2006 forderte eine Demonstration vor der Zentrale des IOC in Lausanne, die Menschenrechtsverletzungen in Tibet und Restchina nicht länger zu ignorieren: Für die Demonstranten bedeutet die Vergabe der Spiele an Peking ebenfalls eine Missachtung der olympischen Ideale. Auch bezüglich der Tibet-Frage behält das IOC seinen „unpolitischen“ Standpunkt allerdings unbeirrt bei. Das Komitee schlug den Demonstranten lediglich vor, sich mit ihrem Ansinnen an *Human Rights Watch* zu wenden.

Insgesamt ist aus der Sicht der verschiedenen Menschenrechtsorganisationen bis dato noch kein positiver Effekt auf die Lage in China zu erkennen. Anderthalb Jahre vor der Eröffnung der Spiele muss nicht nur *Human Rights Watch* feststellen, dass sich die Fragen, die dem IOC und der Führung in Peking zu stellen sind, nicht verändert haben.

Olympia in China – Unabhängigkeit für Taiwan?

Weniger im Fokus von Menschenrechtsorganisationen, aber dennoch von großer Bedeutung, könnte noch ein anderes Problem die Olympischen Spiele in Peking beeinflussen. Mit der Olympiade im Jahr 2008 geht auch der seit Jahrzehnten schwelende Konflikt zwischen der VR China und der Republik China auf Taiwan in die nächste Runde. Das Jahr 2008 markiert das Ende der Amtszeit von Chen Shui-bian, dem ersten Nicht-KMT-Präsidenten in der Geschichte Taiwans. Seit dem Aufstieg von Chens unabhängigkeitsorientierter *Democratic Progress Party* (DPP) waren Wahlen auf Taiwan immer eine Quelle für Spannungen zwischen den beiden Chinas. In den Plänen der Unabhängigkeits-Befürworter spielt 2008 indes eine besondere Rolle. So soll in diesem Jahr ein Referendum über eine neue taiwanesishe Verfassung abgehalten werden. Die Verabschiedung einer neuen Verfassung, die in den offiziellen Überlegungen der DPP vor allem die Demokratisierung Taiwans institutionalisieren soll, wäre ein deutlicher Schritt in Richtung Unabhängigkeit. Pläne für ein solches Referendum existieren in der DPP und bei anderen unabhängigkeitsorientierten Gruppen bereits seit mehreren Jahren. In den Überlegungen der taiwanesischen Seite spielt dabei nicht zuletzt auch eine Rolle, dass die Volksrepublik angesichts der prestigeträchtigen Ausrichtung der Olympischen Spiele eine militärische Intervention nicht wagen würde.

Von chinesischer Seite werden solche Überlegungen allerdings scharf angegriffen. Peking machte mehrmals deutlich, dass die Volksrepublik ohne Rücksicht auf einen Boykott oder gar den Verlust der Olympiade bereit sei, die taiwanesishe Unabhängigkeit militärisch zu verhindern. Ein Zeitplan für die taiwanesishe Unabhängigkeit durch die Planung einer neuen Verfassung sei gleichzeitig der Zeitplan für den Einsatz „nicht-friedlicher Mittel“ durch das Festland. Im Gegensatz zu den Olympischen Spielen, so die chinesische Führung, sei die nationale Wiedervereinigung eine ihrer drei wichtigsten Aufgaben (zusammen mit wirtschaftlicher Entwicklung und dem Weltfrieden [sic]). Die Olympischen Spiele werden von chinesischer Seite sogar als moralisches Druckmittel gegen die Unabhängigkeit angeführt. Die Olympiade, so der chinesische Wissenschaftler Xu Bodong, sei ei-

ne großartige Versammlung der Menschlichkeit. Das Streben nach der taiwanesischen Unabhängigkeit während der Olympiade stelle hingegen eine Herausforderung für die gesamte Menschheit dar. In der Zeit der Olympiade scheint also eine Verschärfung des Taiwan-Konfliktes fast wahrscheinlicher als eine „olympische Entspannung“.

Sollten sich die Befürworter der taiwanesischen Unabhängigkeit bei den Wahlen im Dezember 2007 (Parlament) und im März 2008 (Präsident) durchsetzen, könnte dies angesichts des Konfliktpotenzials, das Wahlen auf Taiwan grundsätzlich besitzen, auch die Spiele in Peking überschatten. Mit ihrer kriegerischen Rhetorik impliziert die VR China jedenfalls, dass sie nicht um jeden Preis bereit ist, für die Olympiade von ihren Prinzipien abzurücken.

Korea 1988 – ein Modell für Peking 2008?

Neben heftiger Kritik nährte die Vergabe der Spiele nach Peking nicht nur im IOC Hoffnungen, dass die Olympiade eine Verbesserung der Menschenrechtslage oder gar eine generelle Liberalisierung Chinas mit sich bringen könnte. Diese Hoffnungen rühren nicht zuletzt daher, dass die letzten Olympischen Spiele in Ostasien im Jahr 1988 entscheidend zur Demokratisierung Südkoreas beigetragen haben. Aber gibt es tatsächlich Anzeichen für Parallelen zu den Ereignissen rund um die Spiele von Seoul?

Hier gilt es zuerst einmal zu erwähnen, dass die Olympiade von Seoul nicht als „Grund für die Demokratisierung“ verstanden werden darf. Mitte der 80er Jahre war eine Transformation Südkoreas aus verschiedenen Gründen ohnehin sehr wahrscheinlich. Seit der gewaltsamen Niederschlagung von pro-demokratischen Demonstrationen in Kwangju 1980 (Kwangju-Massaker) befand sich das Regime von Chun Doo-hwan und Roh Tae-woo in einer ernsten Legitimationskrise. Infolge der wirtschaftlichen Modernisierung des Landes hatte sich eine politisch aktive Mittelschicht gebildet, die entschieden für ihre Mitspracherechte einzutreten gewillt war. Die USA, lange bereit, das autoritäre Regime im Zuge der Containment-Politik zu unterstützen, gingen zudem zunehmend dazu über, demokratische Reformen zu fordern. Außerdem begann sich das südkoreanische Regime in ein reformbereites (um Roh Tae-woo) und ein konservatives Lager (um Chun Doo-hwan) zu spalten. Als sich die Hardliner 1987 noch einmal durchsetzen konnten und eine bereits angestoßene Verfassungsreformdebatte abbrachen, lösten sie damit wütende Massenproteste aus.

Erst in Zusammenhang mit diesen Massenprotesten gewinnen die Olympischen Spiele eine Bedeutung im Transformationsprozess Südkoreas. Im Sommer 1987 stand das Land als kommender Gastgeber der Olympiade bereits im Fokus der internationalen Aufmerksamkeit. Die Weltpresse hatte sich in Erwartung der Spiele schon in Korea versammelt. Eine neuerliche gewaltsame Niederschlagung der pro-demokratischen Proteste hätte nicht nur einen erheblichen internationalen Gesichtsverlust bedeutet, sondern wahrscheinlich auch den Verlust der prestigeträchtigen und nicht zuletzt wirtschaftlich lukrativen Spiele. Städte wie Los Angeles, New York oder Berlin hatten bereits ihr Interesse an einer Übernahme der Olympiade bekundet.

In dieser Situation konnten sich die reformbereiten Kräfte im alten Regime durchsetzen. Am 29. Juni 1987 gab Roh Tae-woo in seiner 8-Punkte-Erklärung die Demokratisierung des Landes bekannt, und bereits im Dezember 1987 fanden die ersten freien Präsidentschaftswahlen seit mehr als 25 Jahren statt.

Die Olympischen Spiele fungierten im Transformationsprozess Südkoreas also als Katalysator: Das nahende Großereignis erhöhte den Druck auf das Regime, die Massenproteste nicht mit einem weiteren Akt der Gewalt zu beantworten. Tatsächlich erwähnte Roh die Spiele in seiner Demokratieerklärung sogar mehrmals und betonte die Verantwortung des Landes, eine erfolgreiche Olympiade auszurichten. Trotz dieses unzweifelhaft positiven Einflusses der Spiele bleibt festzuhalten, dass die Olympiade von 1988 die Demokratisierung nicht auslöste, sondern nur einen bereits laufenden und vermutlich ohnehin schwer aufzuhaltenden Prozess beschleunigte. Hier liegt der entscheidende Unterschied zur möglichen Rolle der Spiele von Peking für eine Transformation der chinesischen Gesellschaft.

Im Gegensatz zum Südkorea der 80er Jahre ist die chinesische Zivilgesellschaft noch nicht sehr weit entwickelt. Zwar wächst auch in China die Zahl der Nichtregierungsorganisationen stetig, allerdings gibt es nach wie vor wenige tatsächlich politisch agierende Gruppen. Viele chinesische NGO beschäftigen sich mit dem Umweltschutz, sind aber bisher nicht so politisiert wie ihre westlichen „Verwandten“, die den Umweltschutz mit radikalen gesellschaftlichen Forderungen verbinden. Insgesamt kann man in China – im Unterschied zu Korea in den 80ern – noch nicht von der Existenz einer alle Bevölkerungsschichten umfassenden, politisch relevanten sozialen Bewegung sprechen. Somit gibt es auch keine starke Demokratiebewegung, die von den nahenden Spielen profitieren könnte.

Neben dem mangelnden inneren Druck fehlt es auch an internationaler Einflussnahme auf das Regime in Peking. Die wachsende wirtschaftliche Bedeutung Chinas und die militärische Stärke des Landes sorgen dafür, dass das Regime von vielen Regierungen und Organisationen mit ausgesuchter Vorsicht behandelt wird. Dagegen stand das vergleichsweise kleine Südkorea viel stärker unter dem strengen Auge vor allem der USA, zumal die Olympiade 1988 mit der sich entspannenden Atmosphäre des abflauenden Kalten Krieges einherging.

Alles in allem befindet sich das Regime in Peking also im Vorfeld der Olympischen Spiele in einer wesentlich gesicherteren Position als das autoritäre Regime in Korea Mitte der 80er Jahre. Betrachtet man diese unterschiedlichen Rahmenbedingungen, erscheint es sehr unwahrscheinlich, dass der positive Einfluss der Olympiade von Seoul auf die Demokratisierung Südkoreas als Muster für ähnliche Entwicklungen in China herangezogen werden kann.

Fazit – Peking 2008 boykottieren?

Anderthalb Jahre vor dem Beginn der Olympischen Spiele in Peking ist es sicherlich noch schwer, die genauen Auswirkungen des Ereignisses auf die chinesische Gesellschaft zu prognostizieren. Der hier erfolgte Überblick macht allerdings deutlich, dass die Spiele wohl zu früh kommen, um mit einem signifikanten politischen Umschwung einher gehen zu können. Auf der anderen Seite lässt sich darüber hinaus nicht einmal ausschließen, dass eine sportlich und organisatorisch erfolgreiche Olympiade die Führung in Peking sogar in ihrer Position zu festigen vermag. Wie ist also das Stattfinden der Spiele in China zu bewerten?

Seit den Spielen von Moskau 1980 und Los Angeles 1984 ist der Boykott eng mit dem Ereignis Olympia assoziiert. Die festgefahrene politische Lage im Kalten Krieg übertrug sich durch die Verweigerung der Teilnahme durch die jeweiligen ideologischen Blöcke in den sportlichen Bereich. Für das IOC ist ein groß angelegter Boykott mehr als unangenehm. Sowohl die Spiele in Moskau als auch in Los Angeles gerieten zu einer sportlich einseitigen und somit eher langweiligen Veranstaltung.

Auch heute gibt es wieder Stimmen, die dafür plädieren, auf die Vergabe der Olympiade nach Peking mit einem Boykott zu reagieren. Die französische Menschenrechtsorganisation *Reporters Sans Frontières* argumentiert zum Beispiel, dass nur ein Boykott die chinesische Führung zum Umdenken bewegen könne, während der „konstruktive Dialog“ im Falle Chinas zum Scheitern verurteilt sei. Einige kleinere US-amerikanische Initiativen haben mit dem selben Ziel Petitionen erstellt, die nun im Internet kursieren.

Die Boykott-Bewegung hat allerdings ein entscheidendes Problem: Sie ist zu klein. Ein Boykott schadet dem Veranstalter und dem IOC nur dann tatsächlich, wenn wichtige Teilnehmer sich ihm anschließen. Eine breite Verweigerung der Teilnahme an den Spielen in Peking ist allerdings mehr als unwahrscheinlich. Wie oben geschildert, ist die Staatengemeinschaft offenbar nicht bereit, anlässlich der Spiele offiziell Druck auf Peking auszuüben. Boykottaufrufe sind daher für den Versuch, die Olympiade für die Verbesserung der gesellschaftlichen Lage in China zu nutzen wenig sinnvoll – sie laufen vielmehr Gefahr, ungehört zu verhallen. Dieser Ansicht sind nach wie vor wohl auch viele Menschenrechtsorganisationen. So stellt unter anderem die Organisation *Race for Tibet* klar, dass sie nicht zum Boykott aufrufen will, obwohl sie ernste Bedenken gegenüber der Olympiade in Peking hat. Wie *Race for Tibet* versuchen viele NGO eher, mit Kampagnen die Öffentlichkeit auf die Olympiade in einem die Menschenrechte verachtenden Land aufmerksam zu machen, ohne dabei zum Boykott aufzurufen.

Trotz der geringen Aussichten auf eine signifikante Änderung der politischen und gesellschaftlichen Lage bleibt die Olympiade eine Gelegenheit, die Situation in China einer breiteren Öffentlichkeit als sonst zu schildern und so positiv auf China einzuwirken. Die wichtigste Aufgabe der Menschenrechtsorganisationen wird es im Vorfeld der Spiel (und auch währenddessen) also sein, zu verhindern, dass es dem IOC und der chinesischen Regierung gelingt, die Menschenrechtsdebatte aus der öffentlichen Diskussion zu verdrängen.

Literatur:

- Black, David / Bezanson, Shona: The Olympic Games, Human Rights and Democratisation: Lessons from Seoul and Implications for Beijing, in: Third World Quarterly, Vol.27, Nr. 7, 2004
- Lehrack, Dorit: NGO im heutigen China – Aufgaben, Rolle und Selbstverständnis, Duisburger Arbeitspapiere Ostasienwissenschaften, Nr.57/2004
- Xin Xu: Modernizing China in the Olympic Spotlight: Chinas National Identity and the 2008 Beijing Olympiad, in: The Sociological Review, Vol.54, Nr.2, 2006
- <http://www.hrw.org>
- <http://hrw.org/campaigns/china/beijing08/>
- <http://www.olympicwatch.org>
- www.tibetfocus.com/petition/ansprache_rg.pdf
- <http://www.chinaseite.de/olympia-2008/peking-2008.html>
- <http://www.olympic.org>
- <http://www.racefortibet.org>

